973.03
P534
v. 1-7

UNIVERSITY of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

Rittenhouse Orrery

Mitteilungen

des

Deutschen Pionier-Vereins

von

Philadelphia.

Die Entstehung und Entwickelung der

Sängerfeste

in den Nordöstlichen Staaten.

Erstes Heft, 1906.

Vorbereitungen.

Die Vorarbeiten für die Sängerfeste wurden Körperschaften übertragen, in denen die Gesangvereine der Feststadt durch Delegaten vertreten waren. Das letzte in Baltimore unterschied sich jedoch hierin von allen früheren Festen, indem sein geschäftlicher Teil einer von der gesetzgebenden Versammlung Marylands inkorporierten Gesellschaft übertragen wurde und den Sängern nur die musikalische Ausführung blieb. Um sich zu organisieren, wählten die Delegaten zunächst ein Exekutiv-Komitee und die sonst nötigen Ausschüsse für Musik, Finanzen, Dekorationen, Empfang, Einquartierung, Wirtschaft usw., und darauf einen oder mehrere Festdirigenten, Preisrichter, einen oder zwei Festredner, Marschälle für die Umzüge, und sonstige Beamten. In New York 1865 und bei späteren Sängerfesten wurde auch ein Ehrenkomitee aus angesehenen und einflussreichen deutsch- und englisch-amerikanischen Bürgern ernannt, dessen Aufgabe zum Teil war, das Sängerfest in finanzieller Hinsicht zu fördern.

Um einen Geldvorrat für das Fest anzusammeln, wurde einigemale vorher ein Picknick veranstaltet. Dann wurden die Einladungen erlassen, die Noten der für die Konzerte ausgewählten Lieder versandt und auf diese Weise fleiszig fortgearbeitet bis zum Beginn des Festes. Man gab fast immer ein Heft mit der Festordnung oder ein Souvenir-Album heraus, und seit dem Jahre 1881, mit dem Philadelphier Feste beginnend, eine Festzeitung. Von den Sängern wurde dagegen erwartet, dass sie die Massenchöre tüchtig einstudierten, und um sich dessen zu versichern, besuchten die Festdirigenten bei den späteren Sängerfesten die gröszeren Städte, um dort Proben abzuhalten.

Festordnung.

Die Anordnungen für die ersten Sänger- oder Musikfeste waren sehr einfach, doch bargen sie schon den Keim in sich für die späteren, in groszartiger Weise gehaltenen Feste. Beim ersten im Mai 1844 ernannte der Philadelphier Männerchor ein Anordnungskomitee, das den Baltimorer Liederkranz wahrscheinlich empfing. Beim zweiten im September desselben Jahres wurde der Männerchor schon am Landungsplatze in Baltimore mit Musik empfangen, dem Konzert folgte ein Ball und am nächsten Tage ein Ausflug ins Freie. Beim dritten, 1846, wurde der erste Tag, ein Sonntag, zu einem Ausfluge benutzt, am Montag abend ward das Konzert gegeben, dem der Ball folgte, und am Dienstag vergnügte man sich beim Picknick.

Mit dem Beginn der allgemeinen Sängerfeste wurde diese Festordnung freilich den Umständen gemäsz erweitert, doch blieb sie im Wesentlichen der ursprünglichen ziemlich ähnlich. Da war am ersten Tage nachmittags oder abends feierlicher Empfang und Zug ins Hauptquartier, manchmal als Fackelzug, der nächste Tag, fast immer ein Sonntag, wurde als Erholungstag betrachtet, aber gewöhnlich zu Ausflügen benutzt, der dritte Tag brachte die Parade, die Hauptprobe und das Festkonzert, und der vierte das Picknick,

bei dem gewöhnlich die Festreden gehalten wurden. Doch erlitt diese Reihenfolge mancherlei Aenderungen; so wurde die Parade oft mit dem Picknick verbunden. Auszerdem wurde bei jedem Feste eine Delegatenversammlung gehalten.

Schon beim dritten allgemeinen Sängerfeste in New York fand ein zweites Konzert mit Preissingen statt, von dem bei den fünf folgenden abgesehen wurde. Dagegen brachte das siebente Fest, 1857 in Philadelphia, dem zum erstenmale eine zweijährige Zwischenzeit voranging, eine bedeutende Erweiterung der Festordnung. Auszer dem Hauptkonzert am Montag, fand am Sonntag abend ein Empfangskonzert statt, und am Dienstag abend nach dem Picknick ein Ball, während am Mittwoch morgen die Delegatenversammlung tagte und für den Nachmittag ein Festessen im Hauptquartier angeordnet war.

In Baltimore 1859 wurde wieder nur ein Konzert gegeben, und obgleich beim Picknick eine gemeinsame Mahlzeit stattfand, so wurde doch ein Festessen in der Weise, wie es 1857 in Philadelphia beabsichtigt war, bei keinem Sängerfeste wieder veranstaltet. Auch die Bälle unterblieben in Zukunft.

Mit dem Jahre 1865 wurden die Feste immer groszartiger und zu den Hauptkonzerten gesellten sich gewöhnlich Empfangskonzerte und stets Preissingen. Bei dem Feste 1871 in New York wurden schon vier Konzerte gegeben, bei dem nächsten 1882 in Philadelphia ebenfalls vier, oder mit den aus Orchestermusik, Gesang und Reden bestehenden Empfangsfeierlichkeiten fünf, davon zwei mit Preissingen, in Brooklyn 1885 drei, während bei dem in Baltimore 1888 und den folgenden es meistens fünf waren, in Newark 1891 einschlieszlich eines Instrumentalkonzerts jedoch sechs, und in Brooklyn 1900 mit dem Kaiserpreissingen gleichfalls sechs. Doch welche Ausdehnung die Feste auch erhielten, Empfang, Konzerte, Delegatenversammlung, Umzug, Picknick und Festreden bildeten immer ihre wesentlichen Bestandteile. Daneben fanden freilich noch viele andere Unterhaltungen statt, die einheimische Vereine befreundeten auswärtigen bereiteten, wie Ausflüge, Bankette, Kommerse und dergleichen.

Reise und Empfang.

Bei den ersten Sängerfesten wurde die Reise, sowohl zwischen Baltimore und Philadelphia, wie zwischen New York und Philadelphia, ganz oder teilweise mittels Dampfboot gemacht, und selbst später, als man nur auf der Eisenbahn reiste, fand noch mehrere Jahre eine Unterbrechung in Philadelphia statt, wenn der Festort Baltimore oder New York war. Diese Unterbrechung benutzten die Philadelphier, um die durchreisenden Sänger zu empfangen, mit einer Erfrischung zu bewirten und dann sich ihnen anzuschlieszen. So geschah es noch 1859 als die New Yorker Vereine zum Baltimorer Sängerfeste reisten.

Beim Empfange der Sänger in der Feststadt fand gewöhnlich ein Umzug statt, oft in Begleitung der Turner, mit Fackeln oder bunten Laternen, der auf einem öffentlichen Platze anhielt, wie Inde-

pendence Square in Philadelphia, Monument Square in Baltimore, City Hall in New York, und anderen. Dort wurden die fremden Sänger mit einem von den einheimischen Vereinen gesungenen Sängergrusze und mit Ansprachen bewillkommnet, und dann ging es durch verschiedene Straszen weiter ins Hauptquartier, wo ein Imbiss und frischer Trunk zur Erquickung der Gäste bereit stand. Hier wurden zuweilen wieder Begrüszungsreden gehalten und erwidert, alte Freunde von früheren Festen freuten sich des Wiedersehens, neue Bekanntschaften wurden angeknüpft und es entwickelte sich oft ein fröhliches Leben und Treiben, bei dem manches Glas Bier auf ein erfolgreiches Sängerfest geleert wurde. Es graute manchmal schon der Morgen, wenn die Sänger in ihren Quartieren ankamen, und an Schlaf war in dieser ersten Nacht wenig zu denken, am wenigsten in den Massenquartieren, da die frohe Laune und der Uebermut vieler Sänger sich in allerlei guten und schlechten Witzen austobten.

Etwas anders gestaltete sich der Empfang 1882 in Philadelphia beim Wiederbeginn der Sängerfeste nach elfjähriger Unterbrechung. Das Fest begann ausnahmsweise am Donnerstag und die von verschiedenen Richtungen ankommenden Sänger wurden mit Musik von den Bahnhöfen abgeholt und ins Hauptquartier geführt. Die eigentliche Empfangsfeier fand am Nachmittag in der Academy of Music statt durch ein Konzert mit Reden und Willkommenchor. Doch schon mit dem Baltimorer Feste 1885 fingen von neuem die Empfangsfackelzüge an und wiederholten sich bei allen späteren Sängerfesten, auszer denen in Philadelphia 1897 und in Baltimore 1903. Diese Fackelzüge waren gewiss sehr glänzend und prachtvoll, aber manchmal auch höchst kostspielig, namentlich der groszartige Fackelzug in New York 1894, und dazu ermüdend für die fremden Sänger, die sich oft nach Erholung von der Reise sehnten. Besonders lästig war der nächtliche Zug in New York 1865, als die Philadelphier und Baltimorer Sänger, durch Verspätung des Eisenbahnzuges, nach Mitternacht bei City Hall empfangen wurden und der Zug erst gegen zwei Uhr nachts im Hauptquartier anlangte.

Quartiere.

Beim ersten Sängerfeste 1850 in Philadelphia wurden die Sängergäste bei Familien einquartiert und es hatten sich so viele zu deren Aufnahme gemeldet, dass nicht alle Gelegenheit fanden, ihre Gastfreundschaft den fremden Sängern zu erweisen. In beschränktem Masze mag diese Privateinquartierung auch noch bei einigen der nächsten Feste stattgefunden haben; doch wurden bei einer langen Reihe von Festen die auswärtigen Sänger auf Kosten der Festgeber, meistens in deutschen Wirtschaften und Gasthäusern, einquartiert. Gab es dort auch gutes und kräftiges Essen, so waren doch die Schlafeinrichtungen nicht immer die bequemsten und wurden durch die gewöhnlich herrschende Sommerhitze nicht angenehmer, besonders wenn in beschränktem Raume viele beisammen schliefen. Dazu kamen die sogenannten Massenquartiere, wo in einem groszen Saale manchmal ein paar Vereine auf dem Fusz-

boden ihr gemeinsames Lager auf Matratzen fanden. Dies änderte sich freilich im Laufe der Zeit zum besseren, wenigstens bei den wohlhabenderen Vereinen, besonders seitdem bei den späteren Sängerfesten die fremden Sänger für ihre Einquartierung bezahlen mussten, indem viele Vereine ihre Gasthäuser nun selbst aussuchten und durch passende Wahl auch diesen Teil der Feste angenehmer gestalteten.

Ruhetag.

Da fast alle Sängerfeste mit dem Empfange der auswärtigen Sänger am Samstag begannen, so wurde der Sonntag als Ruhetag betrachtet, obgleich manchmal auch Proben und Empfangskonzerte stattfanden. Mit der Ruhe war es aber meistens nicht weit her, denn der Morgen wurde gewöhnlich zur Besichtigung der im Festschmucke prangenden Stadt und der Nachmittag zu Ausflügen in ihre Umgebung benutzt. Waren auswärtige Vereine die Gäste von befreundeten einheimischen Vereinen, so veranstalteten diese wohl auch Picknicks und sonstige Festlichkeiten, wobei es keineswegs ruhig und trocken herging, vielmehr schon fleiszig gesungen und gezecht wurde. So kam es, dass die Stimmen mancher Sänger am Montag bereits stark angegriffen waren und die Hauptproben für die Festkonzerte nicht immer gut besucht wurden. Die vielen Vergnügungen, die die einheimischen Gesangvereine ihren Gästen bereiteten, waren überhaupt nicht förderlich für den musikalischen Teil der Feste. Beteiligte sich ein Verein gar am Preissingen, so kostete es Mühe, allen diesen Verlockungen zu widerstehen und die Stimmen frisch und rein zu erhalten. Doch ist auch hierin mit der Zeit vieles besser geworden.

Konzerte.

Während des ersten Zeitabschnitts der allgemeinen Sängerfeste, der mit dem Bürgerkriege endete, sangen bei den Konzerten der beiden ersten, deren Dirigenten P. M. Wolsieffer und C. Lenschow waren, die Vereine einzeln und gemeinsam, manche Chöre mit Orchesterbegleitung; doch schon beim dritten waren die Einzelchöre auf das Preiskonzert beschränkt, während beim Hauptkonzerte unter A. Paurs Leitung nur Massenchöre vorgetragen wurden, mit Ausnahme eines gemischten Chors des Deutschen Liederkranzes. Ein gemischter Chor, sowie ein Tenorsolo, Duett und Terzett, wurde jedoch schon beim Konzerte des dritten Musikfestes 1846 in Philadelphia gesungen. Beim vierten Sängerfeste, dessen Dirigent C. Heuckeroth war, wurden, neben den Einzelchören und Massenchören, zum erstenmale von den Sängern Baltimores und New Yorks je ein gemeinschaftlicher Chor vorgetragen, und diese Gesamtchöre der Städte traten in Zukunft an die Stelle der Einzelchöre. Das Konzert des fünften war wohl kaum im Geiste der Sängerfeste; es kam dabei F. Davids Symphonie-Ode „Die Wüste" unter C. Lenschows Leitung zur Aufführung, der ein Männerchor voranging und folgte. Die sonst üblichen Lieder waren auf das Picknick verwiesen, wo sie auch ohnedies von den Vereinen wären gesungen worden. Das sechste Fest mit Karl Berg-

mann als Dirigenten brachte nur Chöre der sämtlichen Sänger und der Städtevereinigungen von Baltimore, Philadelphia und New York. Es wurde dabei zum erstenmale Wagnerische Orchestermusik vorgetragen.

Mit dem siebenten Sängerfeste, 1857 in Philadelphia, dessen Dirigent P. M. Wolsieffer war, begannen die Empfangskonzerte, die, wenn am Sonntag gehalten, zuweilen Sacred Concerts genannt wurden, wodurch man der puritanischen Beschränktheit und Unduldsamkeit ein unverdientes Zugeständnis machte. Indes waren die Gesangsvorträge bei diesem ersten, nur von Philadelphier Sängern und Sängerinnen aufgeführten Empfangskonzerte wirklich alle religiösen Inhalts, ein Oratorium für Männerchor, „Die eherne Schlange", ferner ein Credo von Mozart, ein Chor aus Haydns Schöpfung und das Hallelujah aus Händels Messias für gemischten Chor, sowie einige Solovorträge aus diesen Oratorien. Beim Hauptkonzerte kamen wieder nur Massenchöre, darunter der Pilgerchor aus Tannhäuser von R. Wagner, und Lieder der Städtebünde zum Vortrag. Dasselbe war in Baltimore 1859 der Fall, wo C. Lenschow Festdirigent war und das Empfangskonzert wegfiel.

Die Komponisten der bei diesen acht Sängerfesten von sämtlichen Sängern oder von Städtevereinigungen gesungenen Massenchöre waren: Mozart (Das Fest, Priesterchor aus der Oper Die Zauberflöte), Klein (Gebet vor der Schlacht), Maurer (Der Gesang), G. Reichardt („Was ist des Deutschen Vaterland?"), K. M. Kunz (Hymne an Odin), Luther („Eine feste Burg ist unser Gott"), Beethoven (Die Ehre Gottes), Marschner (Liedesfreiheit), F. Lachner (Kriegers Gebet), Mendelssohn (Bacchus-Chor aus Antigone, Festgesang an die Künstler), von Weber (Jägerchor und „Wohlan, du kennst mein herrlich Eigentum", beide Chöre aus Euryanthe), L. Lenz (Wanderers Nachtlied), Stuntz (Freiheitsmarsch), A. Paur (Prinz Eugen, arrangiert mit Orchesterbegleitung), Jos. Panny (Kriegerchor), Zöllner (Die Liebe, Streit der Weintrinker und Wassertrinker, Das Gebet der Erde), C. L. Fischer (Meeresstille und glückliche Fahrt, Kriegsszene), Schmalholz (Gebet vor der Schlacht), Abt (Auf den Bergen, Glockentöne), Greger (An die Freude), F. H. Himmel (Gebet während der Schlacht), Julius Otto (Im Walde, Der 67. Psalm), C. Becker (Wanderlied), Rossini (Schwur auf dem Rütli), Kücken (Chor der Krieger vor der Schlacht, Auf dem Rhein), Meyerbeer (Aufruf zu den Waffen aus der Oper Der Prophet) und R. Wagner (Pilgerchor aus Tannhäuser).

Die zweite Folge von Sängerfesten begann mit dem New Yorker Feste 1865, bei dem A. Paur und K. Bergmann Dirigenten waren. Es wurde mit einem Empfangskonzerte der New Yorker Sänger eröffnet, wobei unter Mitwirkung der gemischten Chöre von vier Vereinen die Walpurgisnacht von Mendelssohn vorgetragen wurde. Das Hauptkonzert brachte, wie schon früher Brauch, nur Gesamtchöre und Städtechöre, während bei dem wiedereingeführten Preissingen in einem folgenden Konzerte vierzehn Vereine mit Einzelchören in den Wettkampf traten. In Philadelphia 1867

wurde in ähnlicher Weise ein Hauptkonzert unter L. Engelkes Leitung und ein Preiskonzert gegeben. In Baltimore 1869 fand zuerst das Preiskonzert statt. Beim Hauptkonzerte, das C. Lenschow dirigierte, wurde nach der Ouvertüre ein Festgedicht vorgetragen, und als Städtechor sangen die Baltimorer Sänger die Komposition, Hymne an den Gesang von H. Franke, die bei der ausgeschriebenen Wettbewerbung den Preis errungen hatte. Beim Sängerfeste in New York 1871 wurde am Sonntag beim Empfangskonzerte, an dem wie gebräuchlich nur dortige Sänger teilnahmen, die Kantate „Lobgesang" für gemischten Chor mit Sopran- und Tenor-Solo und Orchesterbegleitung von Mendelssohn vorgetragen. Ihm folgte am Montag nachmittag das Preiskonzert und am Abend unter A. Paurs Leitung das erste Hauptkonzert, bei dem sämtliche Sänger mitwirkten und das drei Nummern umfasste, nämlich: eine Symphonie von Beethoven, Morgenlied von Rietz und die Kantate Fritjof-Sage von Max Bruch. Das zweite Hauptkonzert, bei dem L. Damrosch die Orchesternummern dirigierte, hatte folgendes Programm: 1. Les Preludes von F. Liszt, 2. Hymne an die Tonkunst von Billeter, Baltimorer Bund, 3. Rienzi-Ouvertüre von R. Wagner, 4. Frühlingslied von Wöckel, Philadelphier Bund, 5. Salamis, Siegesgesang der Griechen, von Gernsheim, Massenchor mit Solo und Orchester. Das Orchester leistete bei diesen Konzerten Mustergültiges, was sich von den Sängern nicht sagen liesz. Nur das Morgenlied von Rietz erhob sich über das Mittelmäszige, die Baltimorer Vereine sangen statt des programmgemäszen ein anderes Lied und warfen es um, und mit der Fritjof-Sage wurde ein totales Fiasco gemacht, wobei die Hauptschuld an der Wahl lag. Diese Komposition ist zu schwierig und verlangt fleiszige und einheitliche Einübung, die unter den obwaltenden Verhältnissen unmöglich war. Dabei war die Beteiligung der Sänger sehr schwach, da viele vorzogen, bei dem prachtvollen Wetter und der offenen Gastfreundschaft der New Yorker Sänger, sich auszerhalb der Festhalle zu vergnügen. Derartige Verlockungen wirkten auch bei früheren Sängerfesten hindernd; doch trat das nicht so schroff hervor, da die Kompositionen nicht so schwierig und daher besser einstudiert waren. Der musikalische Misserfolg dieses Festes war eine der Ursachen des Zusammenbruchs des Nordöstlichen Sängerbundes und der elfjährigen Unterbrechung der Sängerfeste.

Unter den Komponisten der bei diesen letzten vier Sängerfesten von Massenchören gesungenen Lieder befinden sich, auszer den schon erwähnten, noch folgende Namen: Rebling (Türmerlied), Kücken („Auf, greift zum Schwert"), Mendelssohn (Kolonoshain), Lachner (Hymne an die Musik), Zöllner (Gebet der Erde), Rietz (Schlachtgesang), Herder (Hymne — An Hertha), Tschirch (Die Harmonie), C. Krebs („Heil dir, Göttin des Gesanges"), Abt (Der deutsche Männergesang, Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht), Händel (Das Hallelujah aus dem Messias), Becker (Das Kirchlein), Hamma (Sonnenaufgang), Herbeck (Zum Walde) und H. Mohr (Hymnus).

Das in Philadelphia abgehaltene dreizehnte Sängerfest wurde

am Nachmittage eines Donnerstags 1882 mit dem konzertähnlichen Empfange der auswärtigen Sänger in der Academy of Music eröffnet, wo am Abend die Philadelphier Sänger und Sängerinnen ein Konzert gaben, bei dem unter Carl Sentz's Leitung Haydns Oratorium Die Schöpfung zur Aufführung kam. Auszer diesem fanden aber noch zwei Preiskonzerte und das Hauptkonzert unter F. W. Künzels Leitung statt. Erstere boten nicht blosz die Lieder der preissingenden Vereine, wie sonst üblich, sondern auch Orchestermusik, sowie Massenchöre der Städtevereinigungen und sämtlicher Sänger, und im zweiten Preiskonzerte sogar noch ein Duett. In ähnlicher Weise war auch das Hauptkonzert reichhaltiger ausgestattet als bei früheren Sängerfesten, indem, auszer zwei von sämtlichen Sängern gesungenen Massenchören, mehrere Soli für Sopran, Tenor und Bass, ein Terzett und zwei Violinsoli vorgetragen wurden. Eine andere Neuerung war, dass einzelne Vereine die in Massenchören vorkommenden Solochöre sangen.

Dem von Philadelphia gegebenen guten Beispiele folgten die Feststädte fast bei jedem späteren Sängerfeste, wenigstens bei den Hauptkonzerten, und die Konzerte wurden dadurch vielseitiger und anziehender als früher, wo entweder nur Massenchöre oder nur Einzelchöre gesungen wurden. Von den drei Konzerten des Brooklyner Festes 1885 mit A. Bischoff und W. Gröschel als Dirigenten, von denen zwei mit Preissingen verbunden waren, litt das erste wieder durch Auswahl schwieriger Kompositionen, und der Doppelchor, Das Glück von Edenhall von R. Schumann, war dem Umwerfen nahe.

Bei dem Empfangskonzerte des Baltimorer Festes 1888, bei dem W. E. Heimendahl Dirigent war, wurde der gemischte Chor Schön Ellen von Max Bruch gesungen, leider nicht sehr mustergültig. Recht Gutes wurde dagegen in den beiden Hauptkonzerten und beim Preissingen geleistet, doch kamen dabei in alter Weise auszer Orchestermusik nur Massenchöre und Einzelchöre zum Vortrage.

In Newark 1891 waren Frank van der Stucken und Johannes Werschinger die Festdirigenten. Am 4. Juli fand am Nachmittag ein Empfangskonzert und am Abend ein Instrumentalkonzert statt. Eine Neuerung bestand darin, dass auch ein Preissingen der Städtevereinigungen veranstaltet war. Die Preiskonzerte boten zwar nur Einzelchöre, die zwei Hauptkonzerte aber auch Solovorträge. Da die Massenchöre keine zu groszen Anforderungen an die Sänger stellten, so wurden sie recht gut gesungen.

Beim New Yorker Feste 1894 dirigierte das Empfangskonzert Carl Hein, das erste Festkonzert Frank van der Stucken und das zweite Heinrich Zöllner. Die Massenchöre waren nicht zu schwierig und es befanden sich darunter die beiden vom Nordöstlichen Sängerbunde gekrönten Preislieder.

In Philadelphia 1897 waren die Dirigenten des Empfangskonzertes und der beiden Hauptkonzerte Eugen Klee, Carl Samans und Samuel L. Hermann. Beim Empfangskonzerte, bei dem nur Philadelphier Sänger und Sängerinnen mitwirkten, kam eine Komposi-

tion für gemischten Chor, Soli und Orchester von Eugen Klee, Fest-Hymne, zum Vortrag, und bei den Hauptkonzerten wurden abermals zwei preisgekrönte Lieder gesungen, auszerdem bei dem ersten drei Spezial-Chöre des Deutschen Liederkranzes von New York und bei dem zweiten zwei Spezial-Chöre des Arion von New York. Sämtliche Konzerte waren sehr erfolgreich.

Die beiden Hauptkonzerte in Brooklyn 1900 dirigierte Arthur Claassen. Ein Empfangskonzert fand nicht statt; dafür wurde ein Nachmittagskonzert unter Felix Jägers Leitung gegeben, bei dem, auszer Orchester und Solisten, nur ein starker Frauenchor und ein Chor von mehreren tausend Kindern, unter Leitung des Superintendenten des öffentlichen Musikunterrichts, A. S. Caswell, mitwirkten. Es war das erstemal, dass Kinder an den Sängerfesten sich beteiligten. In den beiden Hauptkonzerten wurden wieder zwei preisgekrönte Lieder und mehrere Volkslieder gesungen, und machten besonders die Massenchöre einen sehr günstigen Eindruck.

In Baltimore 1903 fand am Sonntag nachmittag ein vortreffliches Empfangskonzert statt, bei dem, auszer den Baltimorer Sängern, Solisten und Orchester, ungefähr 2000 Schulkinder mitwirkten. Die meisten der in den beiden Hauptkonzerten gesungenen Lieder, darunter die zwei preisgekrönten des Nordöstlichen Sängerbundes, waren gefällig und volkstümlich und fanden viel Beifall. Die sehr erfolgreichen Konzerte wurden von D. Melamet dirigiert.

Als Komponisten der Massenchöre dieses jüngsten Zeitabschnitts der Sängerfeste sind folgende zu nennen: W. Tschirch (Willkommenchor, „Heran, heran", „Leben, Liebe, Lust und Leid", Eine Nacht auf dem Meere, Die Heimat), C. Gounod (Soldatenchor aus Faust), P. F. Schneider (Das deutsche Lied), V. E. Becker (Frühlingshymne), E. Hermes (Sonnenaufgang), C. Kreutzer (Frühlingsnahen), F. Möhring (Gebet vor der Schlacht), F. Abt (Das deutsche Lied, Siegesgesang der Deutschen), R. Schumann (Das Glück von Edenhall), F. Lachner (Kriegsgesang, Festhymne, Bundeslied), E. Grieg (Landkennung), E. Kretschmer (Festgesang), R. Schwalm (Das Lied wird Tat), E. Fromme (Begrüszungschor), Köllner (Sängers Heimat, Grusz über den Ozean), Werschinger (Festgesang), Gernsheim (Das Grab im Busento), A. Claassen („Hurrah der Rhein", Preislied: Der Kamerad), Zöllner (Jung Siegfried, „Wo möcht' ich sein", Weckruf), Brambach (Am Rhein), Silcher (Lebewohl, „Wohin mit der Freud", Der Barde, Die Lorelei), Theo. Löhel (An die Musik), C. Isenmann (Morgenstille), A. Braun (Mutterseelenallein), C. Attenhofer (Völkerfreiheit, In einer Sturmnacht), G. Baldamus (Weihe des Liedes, „Wenn alle Brünnlein fliesen"), C. Häser (Die Lieder), H. Werner (Haidenröslein), E. Engelsberg („So weit"), Carl Wilhelm (Frühlingslied), John Lund (Germanenzug), Max Spicker (Die Tage der Rosen, Das alte Mütterchen, Arrangement: „Mei Mutter mag mi nit"), L. Kömmenich (Preislied: Lockung. Preislied: „Wer weisz wo"), F. Glück (Klage). F. van der Stucken (Bundeshymne), R. Wagner (Pilgerchor, An die Kunst), Pfeil („Still ruht der See"), Eckert (Schifferlied), H. Zöllner (Preis der deutschen Musik),

E. Klee (Festhymne), W. Speidel (Des Liedes Geist), F. Schubert (Der Lindenbaum), F. Jadassohn (Gemischter Chor: Vergebung), H. Mohr (Szenen aus Schillers Tell), Carl Samans (Arrangement: „Den lieben langen Tag", Arangement: Die Auserwählte, „Mädle ruck", Sonntags am Rhein), Carl Fiqué (Preischor: „Ach weiszt du es noch"), Beethoven (Die Ehre Gottes), Schubert-Liszt (Die Allmacht), Thomas Koschat (Kärnthner Volkslied), Eduard Kremser („Wenn zwei sich gut sind"), Hermann Spielter (Preischor: „Vale Carissima", Im Lager der Bauern, Preischor: 's Röslein), V. E. Nessler (Das Grab im Busento), J. W. Jost (Arrangement: Fort zum Süd — Old Folks at Home), A. Kirchl („Wacht auf, es taget"), Kromer (Grüsze an die Heimat), R. Kiesling (Preislied: Fahr wohl), H. Voigt (Mutterliebe), C. Foster (Mein alt Kentucky Heim), Mücke („Gott grüsze dich"), Engelsberg („Grüsz dich Gott"), Melamet (Arrangement: Altdeutsches Volkslied, und „Muss i denn"), Mendelssohn (Abschied vom Walde), Schulz (Waldharfen), Angerer (Der Liebesbote), Reuter (Preischor: Vergessen), Kühnhold (Daheim, daheim), Kienzl (Landsknechtslied), Volksweisen (Der König in Thule, Die Heimat). — Die Komponisten der von den Städtevereinigungen in den Preiskonzerten gesungenen Massenchöre sind hier nicht erwähnt.

Die Zahl der von den auswärtigen Vereinen einzuübenden Festlieder betrug bei den Sängerfesten des mittleren Zeitraums gewöhnlich drei, nur bei dem ersten, 1865, waren es vier, wozu freilich für jede der Städte New York, Philadelphia und Baltimore noch ein Spezial-Chor und für die Feststadt zweimal noch Lieder für das Empfangskonzert kamen. Dagegen hat sich diese Zahl seit 1882 beständig vergröszert und belief sich beim letzten Sängerfeste 1903 auf fünfzehn. Diese Vermehrung wurde zum Teil durch Verdoppelung der Konzerte, zum Teil dadurch verursacht, dass kleine volkstümliche Lieder an die Stelle langer und schwieriger Kompositionen traten. Die Arbeit des Einübens wuchs deshalb nicht so sehr als es scheinen könnte, auszer für die preissingenden Vereine und Städtebünde, besonders der ersten Klasse. Auszerdem hatten diese leichten und gefälligen Lieder den Vorteil, dass sie auch später noch von den Vereinen gesungen werden konnten. Es muss in der Tat als ein Fortschritt betrachtet werden, dass in der neueren Zeit den Volksliedern bei den Festkonzerten mehr Platz eingeräumt wird, da kunstvolle Kompositionen sich oft als ein gänzlicher Fehlschlag erwiesen und den Festen mehr geschadet als genützt haben. Wie die Verhältnisse eben sind, werden die schwierigen Lieder nie gründlich eingeübt und sind nur beim Preissingen oder bei Empfangskonzerten angebracht. Selbst wenn einfache Lieder als Massenchöre gesungen werden und bei den Zuhörern einen gewaltigen Eindruck machen, finden mitsingende Sänger oft, dass viele von ihnen nur mangelhaft gelernt haben. Die tüchtige und einheitliche Einübung der Lieder und der vollzählige Besuch der Proben und Konzerte lässt sich eben mit dem besten Willen nicht erzwingen.

Als eine Bereicherung der Festkonzerte ist der Vortrag von gemischten Chören bei den Empfangskonzerten zu betrachten, und

hat hierin Philadelphia wohl das meiste und beste geleistet. Schon 1857 bestand das Empfangskonzert groszenteils aus gemischten Chören, im Jahre 1882 wurde Haydns Oratorium Die Schöpfung und 1897 ein gemischter Chor und ein Frauenchor aufgeführt. Auch die Beteiligung der Schulkinder an den Konzerten der beiden letzten Sängerfeste ist sehr nachahmungswert. Soll das deutsche Sängertum hier einheimisch werden, so muss man schon bei den Kindern anfangen. Für sie bleibt das Mitsingen bei einem groszartigen Festkonzerte eine erfreuliche Erinnerung fürs ganze Leben.

Preissingen.

Eine neue Anziehungskraft erhielten die Sängerfeste durch Einführung des Preissingens, obgleich es auch manche Uebelstände im Gefolge hatte. Das erste fand beim dritten allgemeinen Sängerfeste 1852 in New York statt. Zwölf Vereine beteiligten sich daran mit selbstgewählten Liedern, wobei die Vereine der Feststadt, wie stets in Zukunft, ausgeschlossen waren. Der Junge Männerchor von Philadelphia gewann den ersten Preis, ein Fahnenband, während der Liederkranz von Hartford einen zweiten erhielt. Erst im Jahre 1865 wurde das zweite Preissingen, und zwar ebenfalls in New York, veranstaltet. Es galt dabei die Regel, wie auch bei späteren Preiskonzerten, dass kein Sänger mehr als einmal auftreten durfte; doch wurde sie nicht immer streng befolgt. Wieder wählten die vierzehn daran teilnehmenden Vereine ihre eigenen Lieder, und diesmal gewann der Sängerbund von Philadelphia den ersten Preis, eine kostbare Standarte, und der Junge Männerchor den zweiten, einen silbernen Pokal. Die Preisrichter waren Thomas, Timm und Meierhofer.

Von nun an bildete das Preissingen einen wesentlichen Bestandteil jedes Sängerfestes, obgleich die Meinungen über seinen Wert geteilt waren. Sicherlich spornte es zu Fleisz und Eifer an, wenigstens bei den Vorbereitungen zu dem Wettkampfe, verschaffte den Konzerten mehr Anziehungskraft und erzielte tüchtige Leistungen der einzelnen Vereine, aber eben so sicher gab es zu Misstrauen, Eifersucht, Unzufriedenheit und Hader Anlass, wie dies schon bei diesen ersten Versuchen und später fast bei jedem Preissingen sich zeigte. Die Zeitungen und das Publikum waren oft anderer Ansicht als die Preisrichter und manche der betroffenen Vereine hielten sie für beeinflusst und ihre Entscheidung für ungerecht.

Auch in Philadelphia 1867 hatten die fünfzehn preissingenden Vereine ihre Lieder selbst gewählt. Den ersten Preis, eine gestickte Standarte, erhielt der Deutsche Liederkranz von New York, den zweiten, einen silbernen Pokal, der Quartett-Club von Hoboken, und den dritten, ein gesticktes Fahnenband, der Teutonia Männerchor von New York. Auszerdem wurden noch fünf anderen Vereinen auszerordentliche Preise zuerkannt. Obgleich die fünf Preisrichter, Carl Gärtner, Wilhelm Fischer, F. Wm. Künzel, W. Hartmann und C. Heinemann, erfahrene Musiker und gewissenhafte Männer waren und ihre Entscheidung im allgemeinen gerecht, fand auch sie bittere Anfechtung.

Bei dem nächsten Sängerfeste, 1869 in Baltimore, wurden die Vereine in zwei Klassen eingeteilt, wobei die, die unter 46 Sänger zählten, die zweite Klasse bildeten. Auch diesmal sang jeder Verein ein anderes Lied. Die Preise, die in Klavieren bestanden, fielen in der ersten Klasse dem Deutschen Liederkranze von New York und dem Jungen Männerchor von Philadelphia zu, und in der zweiten dem Quartett-Club von Hoboken und dem Sängerbund von Washington. Diese Entscheidung wurde wie gewöhnlich wieder vielfach angefochten und besonderen Unwillen erregte, dass dem Deutschen Liederkranze gestattet worden war, dasselbe Lied wieder zu singen, für das er schon in Philadelphia den ersten Preis erhalten hatte, und dass ihm abermals der erste Preis dafür zuerkannt wurde. Auf eine Aufforderung des Festpräsidenten an die Preisrichter, Lenschow, Tillmann, Szemelenyi, Rosewald und Jul. Miller, der Bundesverfassung gemäsz ihre Entscheidung zu begründen, geschah dies nur sehr allgemein; doch empfahlen sie, beim nächsten Preissingen jeder Klasse dasselbe Lied vorzuschreiben.

Dies geschah denn auch 1871 in New York, wo die Vereine in drei Klassen eingeteilt und folgende Lieder für sie bestimmt wurden: Frühling und Liebe von J. Herbeck, Waldeszauber von E. Reiter, und „Das macht das dunkelgrüne Laub" von F. Eyrich. Die Preise der drei Klassen, ein Konzertflügel, ein Cycloid-Piano und ein Bücher- und Notenschrank wurden von dem Germania Männerchor von Baltimore, der Choral Society von Washington und der Liedertafel von Buffalo errungen. Preisrichter waren C. Timm, F. von Breuning, S. P. Warren, F. L. Ritter und G. Matzka.

Bei dem Preissingen in Philadelphia 1882 erlaubte man den nach ihrer Mitgliederzahl in drei Klassen eingeteilten Vereinen wieder, ihre Lieder selbst auszuwählen, und die Preise, die in prachtvoll eingerahmten Diplomen bestanden, wurden den folgenden Vereinen zuerkannt: Einziger Preis der ersten Klasse dem Germania Männerchor von Baltimore, erster und zweiter Preis der zweiten Klasse dem Frohsinn von Pittsburg und dem Sängerbunde von Brooklyn, erster und zweiter Preis der dritten Klasse dem Deutschen Liederkranze von Brooklyn und der Virginia von Richmond. Preisrichter waren Wm. Wolsieffer, L. Engelke, Emil Gastel, Agr. Paur von New York und H. Schwing von Baltimore. Der einzige Misston bei diesem Feste wurde wieder durch das Preissingen verursacht, indem viele behaupteten, der Preis in der ersten Klasse habe einem anderen Vereine gebührt.

In Brooklyn 1885 wählte jeder Verein abermals sein eigenes Lied und die Preise der drei Klassen, die in silbernen Ehrenkränzen bestanden, wurden folgendermaszen verteilt. Die zwei Preise der ersten Klasse erhielten der Germania Männerchor von Baltimore und der Männerchor von Philadelphia, in der zweiten der Frohsinn von Pittsburg und die Liedertafel von Buffalo, und in der dritten die Harmonie von Baltimore und der Concordia Männerchor von Carlstadt. Preisrichter waren A. Paur, Max Spicker, Julius E. Meyer, Dudley Buck und Alexander Rihm. Wie gewöhnlich folgte

wieder Missvergnügen bei einigen Vereinen und zwei der ersten Klasse, der Arion von Newark und die Harmonie von Philadelphia, lehnten die ihnen zuerkannten Diplome ab.

Beim nächsten Preissingen in Baltimore 1888 wurden die Namen der fünf Preisrichter erst bei der Preisverteilung bekannt gemacht und ihre Entscheidung zum erstenmale in Punkten gegeben. Es waren C. Lenschow, J. Rosewald, Richard Ortmann, Heinrich Vees und Karl Kaiser jr. Als Grundlage der Beurteilung waren vier Punkte festgesetzt, nämlich: Intonation, Präzision, Aussprache, Auffassung und Vortrag, und für jeden die Grade 0 bis 4 bestimmt, so dass die höchste Ziffer für einen Verein 80 betragen konnte. Sie sollten nichts von einander wissen, getrennt im Saale sitzen und am Schlusse ihr Urteil versiegelt abgeben. Die Vereine waren, wie bei den vorhergehenden Sängerfesten, nach ihrer Mitgliederzahl in drei Klassen eingeteilt und für jede ein angemessenes Lied vorgeschrieben, nämlich: Frühling von Rheinberger, Waldmorgen von E. Köllner, und „Die Liebe kann nicht enden" von Leb. Die Preise, zum Teil in Diplomen bestehend, wurden folgenden Vereinen zuerkannt: der erste Preis in der ersten Klasse dem Jungen Männerchor von Philadelphia mit 70 Punkten, der zweite dem Männerchor von Philadelphia mit 68 Punkten, der dritte dem Arion von Newark mit 67 Punkten, der erste Preis in der zweiten Klasse dem Orpheus von Buffalo mit 76 Punkten, der zweite dem Zöllner Männerchor von Brooklyn mit 75 Punkten, der dritte dem Phönix von Newark mit 73½ Punkten, der erste Preis in der dritten Klasse dem Kreutzer Quartett-Club von New York mit 69 Punkten, der zweite der Eintracht von Newark mit 68 Punkten und der dritte dem Quartett-Club von Philadelphia mit 67 Punkten. Es scheint, dass die Entscheidung diesmal befriedigte.

Bei dem Preissingen in Newark 1891 wurde wieder eine Neuerung eingeführt, indem neben den Vereinen, von denen jeder seine Klasse ohne Rücksicht auf seine Mitgliederzahl wählen konnte, auch die Städtevereinigungen daran teilnahmen. Doch während für die Vereine jeder Klasse wieder ein Lied vorgeschrieben war, durften die Städtevereinigungen ihre Lieder selbst wählen, was auch bei späteren Sängerfesten erlaubt war. Die Preislieder für die drei Klassen waren: Erinnerungen von Aug. Bungert, Die verfallene Mühle von Joseph Rheinberger, und Maitag von C. O. Becker. Die Preisrichter, H. Mosenthal, Dudley Buck, A. Neuendorff, H. Zöllner und Max Braun, hielten sich nicht streng an die vorgeschriebenen Regeln und urteilten über folgende fünf Punkte: Intonation, Präzision, Schattierung und Auffassung, Aussprache und Phrasierung, und allgemeiner Eindruck, und bestimmten für jeden fünf Grade. Am Städtepreissingen beteiligten sich Brooklyn, Baltimore, Troy, Philadelphia, New York und Trenton, und der Preis, die Büste Franz Schuberts, fiel Philadelphia durchs Los zu, da Baltimore die gleiche Punktezahl, 115, erhalten hatte. Die anderen Preise, in Diplomen bestehend, errangen die folgenden Vereine: den ersten Preis in der ersten Klasse der Männerchor von Philadelphia mit 118 Punkten, den zweiten der Arion von Brooklyn mit

111½ Punkten, den ersten Preis in der zweiten Klasse der Quartett-Club von Philadelphia mit 124 Punkten, den zweiten die Harmonie von Baltimore mit 122 Punkten, den dritten, vierten und fünften vier andere Vereine, den ersten Preis in der dritten Klasse die Concordia von Philadelphia mit 115 Punkten, den zweiten der Franz Schubert Männerchor von New York mit 109½ Punkten, und den dritten, vierten und fünften drei andere Vereine.

Für das Preissingen 1894 in New York galten folgende Regeln: Für die erste und zweite Klasse sollte es in Kunstgesang bestehen und für die dritte ein Volkslied ausgewählt werden; ferner sollte auf je drei preissingende Vereine ein Preis fallen. Die Fächer und die Skala für die Beurteilung waren ähnlich wie beim letzten Preissingen. Die ersten Preise für die Vereine bestanden in jeder Klasse in Klavieren, ferner gab es silberne Pokale und Kränze, und Bilder. Für die Städtevereinigungen der ersten Klasse war die Bronzebüste Beethovens bestimmt und für die der zweiten ein seidenes Banner. Den ersten Preis in der ersten Klasse errang der Junge Männerchor von Philadelphia mit 115 Punkten, den zweiten der Arion von Brooklyn mit 114 Punkten, und den dritten der Orpheus von Buffalo mit 105 Punkten, den ersten Preis in der zweiten Klasse der Williamsburger Sängerbund, den zweiten die Harmonie von Newark, und den dritten bis siebenten Preis fünf andere Vereine, den ersten Preis in der dritten Klasse der Syracuser Liederkranz, den zweiten der Brooklyner Männerchor, und den dritten bis achten Preis sechs andere Vereine. Die Preislieder waren: Das Grab im Busento von J. B. Zerlett, Herbstnacht von Weinzierl, und Waldeinsamkeit von Johann Pache. Den Städtepreis der ersten Klasse erhielt Brooklyn, den der zweiten Hudson County. Preisrichter waren: H. Balatka, Chicago, E. Hanno, New Orleans, L. Ergott, Cincinnati, J. Mosenthal und F. Damrosch, New York.

Die 1897 in Philadelphia für die drei Klassen beim Vereinspreissingen vorgeschriebenen Lieder waren: Rudolf von Werdenburg von F. Hegar, Dornröschen von Alfr. Dregert, und Abendfeier von C. Attenhofer, während die Städtevereinigungen wieder ihre Lieder selbst wählten. Die Beteiligung war äuszerst zahlreich, denn es sangen acht Vereine in der ersten Klasse, elf in der zweiten und sechsunddreiszig in der dritten. Letztere musste geteilt werden und an zwei Tagen singen. Die Preise für die Vereine bestanden in halberhabenen Metall-Bildern der Komponisten der Preislieder, silbernen Pokalen und Diplomen, und für die Städte der ersten Klasse in Mozarts Bronzebüste, und für die der zweiten in einem Banner und einem silbernen Pokale. Die Sieger waren in der ersten Klasse der Arion von Newark mit 139, die Harmonie von Newark mit 138, und der Orpheus von Buffalo mit 137½ Punkten, in der zweiten Klasse der Männerchor von New York, der Eichenkranz von New York und drei andere Vereine, in der dritten Klasse der Delaware Sängerbund von Wilmington, der Bremer Gesangverein von New York, und zwölf andere Vereine. Die Städtepreise wurden errungen in der ersten Klasse von Brooklyn und in der

zweiten von Hudson County und Trenton. Preisrichter waren: M. Spicker, A. Bischoff, M. Leefson, Wm. Wolsieffer und S. Behrens.

Beim Städtepreissingen 1900 in Brooklyn gewann den Preis in der ersten Klasse, Richard Wagners Büste, Baltimore, und in der zweiten, Franz Abts Büste, Long Island City. Die Preise für die Vereine bestanden in Klavieren, Bildern, Pokalen und Diplomen, und wurden von folgenden Vereinen errungen: Erster Preis in der ersten Klasse — Hoboken Quartett-Club und Columbia von Philadelphia mit 129 Punkten, zweiter — Franz Schubert Männerchor von New York, Musical Art Club von Baltimore und Quartett-Club von Philadelphia mit 126 Punkten, dritter — Mozart Verein von New York mit 125 Punkten, vierter — Harmonie von Philadelphia mit 124 Punkten, erster Preis in der zweiten Klasse — Concordia von Wilkesbarre, zweiter — Harmonia von New York, Liederkranz von Elizabeth, und Pfälzer Harmonie von Philadelphia, dritter bis fünfter — fünf andere Vereine, erster Preis in der dritten Klasse — Einigkeit von Staten Island und Allemania von Philadelphia, zweiter — Allemania-Cordalia von New York, dritter und vierter — vier andere Vereine. Die Preislieder waren: Hünengräber von Ernst Heuser, Johannisnacht am Rhein von Meyer-Olbersleben, und Kreuzfahrers Abendlied von Rheinberger. Der Kaiserpreis, eine vom Deutschen Kaiser geschenkte, kostbare silberne Minnesängerstatue, errangen mit gleicher Punktezahl, 137, der Arion von Brooklyn und der Junge Männerchor von Philadelphia, und es wurde bestimmt, dass jeder der beiden Vereine ihn achtzehn Monate in Verwahrung haben sollte, worauf der Junge Männerchor aber verzichtete, da er glaubte, ihn allein gewonnen zu haben. Um diesen Preis als Eigentum zu erhalten, musste ein Verein ihn zweimal gewinnen. Dieses Wettsingen, bei dem Bischoff, Rieg, Hermann, Hinrichs und Ortmann Preisrichter waren, erregte wieder viel Missstimmung, besonders durch die Art und Weise der Preisverteilung. Es gingen Proteste ein und die Ablieferung der Preise verzögerte sich. Waren mehrere Vereine zu demselben Preise berechtigt, so wurde er durchs Los nur einem zuerkannt, während die anderen sich mit Diplomen begnügen mussten.

Es war 1903 in Baltimore Vorkehrung getroffen, dass die zusammensitzenden Preisrichter, G. Ehrhorn, F. A. Kern und O. W. Richter von Chicago, Th. R. Reese von Davenport und W. E. Heimendahl von Baltimore, die Vereine wohl hören, aber nicht sehen konnten; auch war eine neue Art der Beurteilung eingeführt. Während früher jeder der fünf Preisrichter über jedes einzelne Fach urteilte, wurde diesmal jedem nur ein Fach zugeteilt und sollte er auszerdem über den allgemeinen Eindruck entscheiden, so dass die höchste Punktezahl, die ein Verein erhalten konnte, 60 betrug. Mit dieser vollen Punktezahl errang der Junge Männerchor von Philadelphia bei diesem Feste den Kaiserpreis, während der Arion von Brooklyn nur 57 Punkte erhielt. Die übrigen Preise erhielten in der ersten Klasse die Concordia von Wilkes-Barre mit 60 Punkten, der Eichenkranz von New York mit 56 Punkten, und der

Kreutzer Quartett-Club von New York mit 51 Punkten, in der zweiten Klasse die Allemania von Philadelphia, der Arion von Jersey City, und der Frohsinn von Pittsburg, und in der dritten Klasse der Orpheus von Newark, der Kreuznacher Sängerbund von Philadelphia, und die Fairmount Liedertafel von Philadelphia. Die Preise bestanden in Diplomen und die Preislieder waren: Kaiser Karl in der Johannisnacht von Hegar, Geigers Heimkehr von Angerer, und Am Meer von Leu. Den Städtepreis der ersten Klasse, eine Büste Mendelssohns, gewann Newark und den der zweiten, eine Büste Händels, Washington.

Diesmal wurde besonders Klage darüber geführt, dass ein Verein durch sogenanntes Raubsingen den Preis erlangt habe. Dieses Raubsingen besteht darin, dass am Wettsingen teilnehmende Vereine mittels Geld berufsmäszige Sänger für die Zeit des Sängerfestes als Mitglieder anwerben und auf diese Weise ihnen nicht gebührende Ehren erringen. Dass Vereine gute, aber unbemittelte Mitglieder kostenfrei nach Sängerfesten mitnahmen, ist immer geschehen, später ist auch wohl vorgekommen, dass preissingende Vereine gute Sänger von anderen Vereinen borgten und zu Mitgliedern machten, dass man aber professionelle Sänger engagiert, ist eine erst in jüngerer Zeit aufgekommene Unsitte, die unter den obwaltenden Umständen fast zur Notwendigkeit geworden ist, wenn ein Verein, bei der Schwierigkeit der für die erste Klasse vorgeschriebenen Lieder, mit einiger Aussicht auf Erfolg am Preissingen in dieser Klasse teilnehmen will. Die Sängerfeste aber gewinnen in musikalischer Beziehung dabei, indem die Leistungen der Vereine dadurch um so vollkommener werden, und es wird schwer halten, diese Unsitte, bei der die bemittelteren Vereine allerdings im Vorteil sind, wieder zu beseitigen.

Der Nordöstliche Sängerbund und seine Delegatenversammlungen.

Schon beim ersten allgemeinen Sängerfeste 1850 wurde in einer Versammlung der Sänger beschlossen, einen östlichen allgemeinen Sängerbund zu gründen, dessen Zweck die Abhaltung jährlicher Sängerfeste sein sollte. Es fand dann bei jedem Sängerfeste eine Delegatenversammlung statt, deren Hauptaufgabe die Bestimmung des nächsten Festortes war. Da die jährliche Wiederkehr der Sängerfeste für viele Vereine zu anstrengend und zu kostspielig war, so wurde 1854 in Baltimore beantragt, aber erst im nächsten Jahre beschlossen, sie alle zwei Jahre zu feiern. Eine feste Organisation mit Verfassung und Beamten hatte dieser allgemeine Sängerbund nicht, doch wurde 1857 beantragt, eine Bundeskasse zur Unterstützung der Sängerfeste zu gründen, worüber man aber, weil unvorbereitet, nicht schlüssig wurde. Die Feststellung von Regeln und Gesetzen für die Sängerfeste und die Bestreitung sämtlicher Kosten, wozu Einquartierung und Beschaffung der Noten gehörten, blieben immer der Feststadt überlassen und erst 1867 in Philadelphia wurde in der Delegatenversammlung beschlossen, eine Bundesverfassung zu entwerfen.

Infolgedessen traten im Januar 1868 Delegaten der bisherigen drei Feststädte in Philadelphia zusammen und einigten sich über eine Verfassung des Nordöstlichen Sängerbundes. Nach derselben besorgte die Bundesgeschäfte ein Vorstand von sieben Mitgliedern, von denen die jedesmalige Feststadt fünf und jede der beiden anderen Städte einen wählte. Dieser Vorstand verwaltete die Bundeskasse und die Vereine hatten für jedes ihrer aktiven Mitglieder vor jedem Sängerfeste zwei Dollars zu zahlen, welche Beiträge dem Spezialbunde der Feststadt übersandt wurden, der sie nur zur Deckung der Festkosten verwenden durfte, ein etwaiges Defizit aber selber tragen musste. Die Sängerfeste sollten alle zwei Jahre in New York, Baltimore und Philadelphia stattfinden, welche drei Städte beim Hauptkonzerte zum Vortrage eines gemeinschaftlichen Chores berechtigt waren. Der Festdirigent hatte in den gröszeren Städten Proben vorzunehmen. Wurde ein Preissingen veranstaltet, so sollte es vor dem Hauptkonzerte stattfinden. Die Preisrichter mussten ihr Urteil motivieren, und ein Sänger konnte nur einmal bei einem Preissingen auftreten und musste ein regelmäsziges aktives Mitglied des betreffenden Vereins sein. Delegatenversammlungen wurden bei jedem Feste abgehalten, in denen jeder Verein zu zwei Stimmen berechtigt war.

Bald nach Annahme dieser Verfassung wurden in den genannten drei Städten Spezial-Verbände organisiert, und der Bundesvorstand erliesz eine Aufforderung an Komponisten Preiskompositionen für das elfte Sängerfest einzusenden. In der Delegatenversammlung dieses Festes wurde New York als nächste Feststadt bestimmt. Leider löste sich der Bund infolge des Misserfolges des New Yorker Sängerfestes auf, wozu beitrug, dass in dessen Delegatenversammlung der schon beim elften Feste gestellte Antrag, die Vertretung der Vereine im Verhältnis zur Zahl ihrer aktiven Mitglieder zu regeln, verworfen wurde.

Bei Wiederaufnahme der Sängerfeste im Jahre 1882 kam der Grundsatz der Vertretung nach der Kopfzahl schon bei der ersten Delegatenversammlung zur Geltung, in der auch beschlossen wurde, den Bund zu erneuern und die Sängerfeste alle drei Jahre abzuhalten. Die Delegatenversammlung in Brooklyn 1885 beschloss, die Beiträge der Sänger zum nächsten Sängerfeste von drei auf fünf Dollars zu erhöhen. Erst in Newark 1891 fand jedoch die wirkliche Reorganisation des Nordöstlichen Sängerbundes durch Annahme einer neuen Verfassung statt.

Nach ihr mussten die Bundesvereine wenigstens sechzehn aktive Mitglieder haben und sich in Städten oder Counties, wo mehr als zwei bestanden, zu einem Spezialbunde vereinigen. Bei Geschäftssitzungen während eines Sängerfestes war jeder Verein zu einem Delegaten für je sechzehn aktive Mitglieder berechtigt. Die Bundesgeschäfte waren einem Vorstande, bestehend aus je drei Direktoren von allen Städte- und County-Vereinigungen, übertragen. Jedes an einem Sängerfeste teilnehmende aktive Mitglied hatte einen Dollar Kopfgeld an den Vorstand des Festortes zu entrichten, der

auszerdem den Beitrag für Einquartierung feststellte. Auch eine Bundeskasse wurde eingeführt, in die jeder Sänger jährlich zehn Cents bezahlen musste. Die Frage des Preissingens und Wahl der Preisrichter sollte in Zukunft nur vom Bundesvorstande erledigt werden. — Unter dieser Verfassung, die nur wenige Veränderungen erlitt, hat der Bund bisher bestanden. Bei nachfolgenden Sängerfesten schrieb er jedesmal auf seine Kosten zwei Preise für Liederkompositionen aus, ebenso wie Preise für die Komposition der Kaiserpreislieder. Ferner bezahlte er einen Teil der Preisrichter.

Festzug und Picknick.

Bei den ersten acht Sängerfesten wurden die Festzüge immer schon am Montag abgehalten, während bei den späteren sie gewöhnlich am Morgen des Picknicktages stattfanden. Eine nähere Beschreibung jedes einzelnen ist kaum nötig, da sich alle mehr oder minder ähnlich sahen. Auszer den Gesangvereinen mit ihren prächtigen Fahnen und Trinkhörnern, nahmen die Turner, Schützen, deutsche Milizkompanien und andere deutsche Vereine daran teil, in Baltimore 1903 sogar die Marinesoldaten der im Hafen liegenden Kriegsschiffe. Der Zug war in mehrere Divisionen geteilt, jede mit einem Musikkorps an der Spitze, und geführt von dem Hauptmarschall und seinen Gehülfen, gewöhnlich alle hoch zu Ross. Manchmal enthielt er auch einzelne berittene Vereine, Kutschen mit den Festbeamten und Ehrengästen, und selbst der Humor und die Komik waren bei den Gesangvereinen oft vertreten.

Der von dichtgedrängten Menschenmassen jubelnd begrüszte Zug ging durch die Hauptstraszen der Feststadt und wenn möglich durch die Stadtteile, die vorzugsweise von Deutschen bewohnt und ganz besonders festlich mit Fahnen, Guirlanden, Transparenten und Sinnsprüchen geschmückt waren. Doch auch jene Hauptstraszen prangten immer im Festschmucke, besonders 1903 in Baltimore, wo die Baltimore-Strasze mit einer Ehrenpforte geziert war und abends durch quer über die Strasze hängende Guirlanden von elektrischen Lichtern glänzend beleuchtet wurde. Auch die Stadthalle, das Gerichtsgebäude, das Postamt und das hohe Schlachtendenkmal strahlten abends in elektrischem Lichterglanze.

Auf dem Picknickplatze zu Fuss, mit Eisenbahn oder Dampfer angekommen, begaben sich die Vereine nach den ihnen bestimmten Quartieren, befestigten dort ihre Fahnen an den Bäumen und richteten sich häuslich ein, indem sie zunächst ein Fass Bier ansteckten, um sich nach den Mühen der Parade durch einen frischen Trunk zu erquicken. Gewöhnlich war der Platz, wenn das Wetter günstig, schon mit Menschen gefüllt, die noch immer scharenweise zuströmten. Es entwickelte sich ein fröhliches Leben und Weben, Musik ertönte von allen Seiten, das jüngere Volk drehte sich auf den Tanzplätzen in munteren Reigen und allerlei Unterhaltungen und Spiele erhöhten die allgemeine Lust und Heiterkeit. Besonders lebhaft ging es auf den Lagerplätzen der Gesangvereine zu, wo manch kräftiges Lied geschmettert wurde. Dazu kamen die gegenseitigen

Besuche und Verbrüderungen der Sänger, bei denen selbstverständlich Gambrinus die gebührenden Opfer gebracht wurden. — Bei früheren Sängerfesten fand manchmal auch ein gemeinsames Mahl statt, und aufmerksame Zuhörer lauschten den begeisterten Worten der Festredner, während bei späteren die Entscheidung der Preisrichter bekannt gemacht wurde, die freilich manchmal Missstimmung bei den im Wettsingen unterlegenen Vereinen, aber um so mehr Jubel und Freude bei den Siegern und ihren Freunden zur Folge hatte.

Festreden.

Der Empfang der Sänger beim ersten allgemeinen Sängerfeste 1850 fand in der Independence Hall statt, wo der Mayor von Philadelphia, Joel Jones, sie herzlich willkommen hiesz, worauf Dr. Ludwig, der Präsident des Deutschen Liederkranzes von New York, im Namen aller Sänger in einer tiefempfundenen und herrlichen Rede antwortete. Er sagte unter anderem, dass die Sänger es als eine gute Vorbedeutung betrachteten, dass sie in der Stadt der Bruderliebe in dieser Halle empfangen würden, die nicht blosz den Amerikanern, sondern der ganzen übrigen Welt, ein heiliges Gedenkzeichen sei der mutig erkämpften Freiheit. Während sie sich bestreben wollten, gute Bürger des Landes ihrer Wahl zu werden, würden sie im Herzen die Liebe zu dem schönen Lande ihrer Geburt bewahren.

In der Festrede beim Picknick wies Dr. H. Tiedemann auf die wohltätige Wirkung der Musik und des Gesanges hin, als Mittel zur Volkserziehung, und sprach die Hoffnung aus, dass das deutsche Sängerwesen und die deutschen Sängerfeste auch hier die Volksbildung und allgemeine Gesittung fördern und den Amerikanern Achtung und Anerkennung der Deutschen abgewinnen werde. — Bei derselben Gelegenheit sprach sich Richter Parsons höchst lobend über das Fest aus und begrüszte es als den Vorboten für Hebung der Gesittung und des musikalischen Geschmacks im Lande. — In ähnlichem Sinne wurden oft die Ansprachen und Reden bei späteren Sängerfesten gehalten und das Streben der deutschen Sänger, ihre Sangeskunst hier heimisch zu machen, anerkannt.

Beim zweiten, fünften und achten Feste in Baltimore hielt Pastor H. Scheib die Festrede, beim vierten in Philadelphia der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete Hugo Wesendonk, beim sechsten in New York der freigemeindliche Prediger Dr. Försch, und beim neunten in New York Friedrich Kapp.

Friedrich Schünemann-Pott, der Sprecher der deutschen freien Gemeinde von Philadelphia, war beim siebenten Sängerfeste Festredner auf dem Picknickplatze. Er erwähnte, wie kaum ein Vierteljahrhundert verflossen, seit der deutsche Gesang an Amerikas Gestaden ertönt sei. Derselbe wackre Gesangsmeister Wolsieffer, dem jetzt mit Recht die Leitung des groszen Gesangfestes anvertraut sei, habe schon damals an dessen Wiege gestanden; aber welche groszartige Entwickelung, welchen Triumph habe seitdem der deutsche Gesang gefeiert. Der Gesang sei ein heiliges Sakrament der

Religion, die nicht nach Glaubenssätzen fragt, die nicht vor dem Himmel die Erde, vor Göttern den Menschen vergisst. Der Kultus der Schönheit sei das einzige, was die verlorene Harmonie des Lebens wieder herstellen könne. Die Mission der Sänger, als Priester dieses Evangeliums, sei daher, dies aller Welt zu verkünden und den Tempel einer schöneren Menschlichkeit aufzubauen.

Beim zehnten Sängerfeste sprach er sich als Festredner in ähnlichem Sinne aus und erregte bei manchen Zuhörern Missbehagen, weil er am Schlusse eine neue Dreieinigkeit der Humanität proklamierte, nämlich Wahrheit, Freiheit und Schönheit.

Bei demselben Sängerfeste wurden die Sänger bei ihrer Ankunft im Independence Square vom Mayor Morton McMichael als die Repräsentanten der groszen deutschen Nation begrüszt, die ebenso grosz in den Künsten des Friedens wie des Krieges dastehe. Er spendete den Deutschen reichlichen Zoll der Ehre für ihre Leistungen in Wissenschaft und Kunst, für kühne Forschung und kräftige Machtentfaltung, hiesz sie als Brüder willkommen und wünschte ihren Gesangsbestrebungen allen Erfolg auch auf hiesigem Boden zum Besten des Ganzen. In seiner Erwiderung sagte Dr. G. Kellner, die Gesittung und die edle Geselligkeit, die durch die Musik und den Gesang befördert würden, wären das beste Moralgesetz gegen die Unmäszigkeit, gegen die kein Zwangsgesetz etwas vermöge. Dies möge man als eine zweite Unabhängigkeitserklärung der Deutsch-Amerikaner von geistiger Beschränktheit, religiösem Fanatismus, sozialer und politischer Reaktion an dieser geweihten Stelle der ersten betrachten.

Der deutsche Festredner beim elften Sängerfeste in Baltimore, Wm. Rapp, gedachte in seiner Rede des alten Vaterlandes in begeisterten Worten und wies darauf hin, wie das deutsche Lied von jeher der freundliche Begleiter und gute Genius deutscher Nation in ihrer Kulturarbeit gewesen sei. Auch zu den gastlichen Gestaden Amerikas habe es die Deutschen begleitet und sich hier eingebürgert. Durch ihren Einfluss sei auch unter den Anglo-Amerikanern Gesang und Musik aufgeblüht, wie das jüngste Bostoner Musikfest beweise, und das harmonisch künstlerische, gleich berechtigte und gleich tüchtige Zusammenwirken der beiden Zweige des groszen germanischen Stammes betrachte er als eine glückliche Vorbedeutung für ihre brüderliche gegenseitige Ergänzung und Verschmelzung ihrer beiderseitigen Vorzüge, und er wünsche und hoffe, dass die Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland so unsterblich sein möge, wie der deutsche Gesang. — Der englische Festredner, R. C. Barry, hielt dann ebenfalls eine treffliche Rede, in der er der edeln Frau Musika ein Loblied sang und den Deutschen gebührende Anerkennung für ihre Pflege der Musik, besonders des Gesanges, zuteil werden liesz. — Am zweiten Picknicktage dieses Festes sprach der Mayor Banks im Namen der Stadt den Sängern seinen Dank aus, dass ihr Fest so schön durch Ordnung sich ausgezeichnet habe. Die Deutschen hätten von neuem bewiesen, dass sie das friedliebendste Volk seien, und dass sie allein verständen, grosze gesellige Feste zu feiern.

Beim zwölften Sängerfeste in New York war Herr Kaufmann Festredner.

Die Festrede beim dreizehnten Sängerfeste in Philadelphia wurde nicht beim Picknick, sondern in der Academy of Music beim Empfangskonzerte nach der Begrüszungsrede des Festpräsidenten Wm. Mechelke gehalten und der Festredner, Dr. G. Kellner, schilderte darin das Wirken und Schaffen der Deutschen in Amerika seit zweihundert Jahren, das Tun und Treiben der Sänger seit Gründung des ersten Männergesangvereins in Philadelphia, die Wirkung des deutschen Liedes und der bisherigen Sängerfeste auf die grosze Masse des Volkes, und schloss mit dem Ausrufe: „Und nun! — Unter dem amerikanichen Adler der Freiheit steige schmetternd empor, deutsches Lied, eine jubilierende Lerche des Friedens, und verkünde der Welt den nahenden Morgen, an welchem kein Polizei-, kein Temperenz- und Sonntagszwang mehr, sondern nur edle, humane Herzensbildung die Geselligkeit und den durch die Kunst gefeiten mäszigen, heiteren Lebensgenuss regeln!"

Nach der Preisverteilung beim Picknick hielten noch mehrere Herren Ansprachen, darunter der Ex-Gouverneur von Pennsylvanien, General John Hartranft. Er sprach mit Anerkennung von dem Verdienst, das die Deutschen sich um das Land erworben hätten, und von ihrem Bestreben, die Kunst des Gesanges darin heimisch zu machen. Er selbst sei von deutscher Herkunft und sei stolz darauf sagen zu können, dass die Hälfte der bisherigen Gouverneure von Pennsylvanien derselben Abstammung seien. Er beglückwünschte die Deutschen von Philadelphia und ihre Gäste zu dem glänzenden Erfolge, den sie mit diesem Feste gehabt hätten und ermutigte sie, deutsche Sprache und deutsche Sitte zu pflegen.

Beim vierzehnten Sängerfeste in Brooklyn wurde die Festrede wieder beim Picknick von dem Redakteur der Festzeitung F. Hüne gehalten, worin er die Sänger ermahnte, unbeirrt auf der Bahn des Fortschritts zu beharren.

Schon beim Empfange wurden die Sänger in Baltimore beim fünfzehnten Sängerfeste durch den Festpräsidenten Louis Schneider und den Mayor F. C. Latrobe durch herzliche Reden begrüszt und bewillkommnet. Beim Picknick hielt erst der Festredner Rayner eine englische Rede im amerikanisch-patriotischen Sinne, und nach ihm sprach der deutsche Festredner Karl Ahrend im Sinne des deutsch-amerikanischen Patriotismus.

Bei dem Empfangskonzerte des sechzehnten Sängerfestes in Newark hielten der Festpräsident Carl Lentz und der Gouverneur von New Jersey Leon Abbott Ansprachen. Ersterer sagte unter anderem: Der deutsche Sänger will als freier, gesetzliebender Bürger in diesem Lande leben. Er will ungehindert das deutsche Lied, die deutsche Geselligkeit pflegen, um diese beiden kostbaren Güter des deutschen Stammes auf seine Kinder zu vererben. — Letzterer sprach in anerkennender Weise von dem Verdienst der deutschen Einwanderung um die Entwicklung des Landes, und der deutschen Sängerfeste insbesondere um die höhere Gesittung des Volkes, von dem Patriotismus, der Tausende von deutschen Kämpfern auf das

Schlachtfeld geführt, um die Einheit dieses Landes zu bewahren. Er dankte für die Ehre, dass die Sänger ihr groszes Nationalfest im Staate New Jersey abhielten, und hiesz sie dreimal darin willkommen. — Diesen Reden fügte Mayor Joseph E. Haines noch einige freundliche und anerkennende Worte hinzu.

Bei der Preisverteilung hielt der Festredner Heinrich Zöllner, der auch einer der Preisrichter war, eine Rede, in der er die Sänger, oder vielmehr manche Dirigenten, besonders der zweiten und dritten Klasse, kritisierte, die sich an den Kompositionen versündigt hätten. Trotzdem könnten die Preisrichter im ganzen dem kräftigen und würdigen Streben aller ihre volle Anerkennung nicht versagen und hätten nur den einen Wunsch, in jeder Beziehung gerecht zu sein.

In New York 1894 wurden während des Empfangskonzertes begeisterte Ansprachen gehalten von dem Festpräsidenten R. Katzenmayer, dem Ehrenpräsidenten Wm. Steinway und den beiden Ehrengästen Gouverneur Flower und Mayor Gilroy.

In gleicher Weise wurde in Philadelphia 1897 beim Empfangskonzerte von dem Festpräsidenten Arno Leonhardt eine Rede gehalten, in der er auf die groszartige Entwickelung der Sängerfeste aus kleinen Anfängen hinwies. Nach ihm sprachen noch der Mayor Chas. Warwick und der Bundespräsident Carl Lentz.

In Brooklyn 1900 begrüszte der Präsident des Stadtrats, Randolph H. Guggenheimer, die Sängergäste im Namen der Stadt und hiesz sie willkommen. Seine anfangs englische Rede setzte er in deutscher Sprache fort, wobei er die Ansicht äuszerte, dass das deutsche Lied, deutsche Sitte, deutscher Biedersinn, deutsche Gemütlichkeit und Fröhlichkeit nicht verfehlen würden, die schönsten Früchte zu zeitigen. Nach ihm richtete noch Ex-Mayor Chas. Schieren im Namen und Auftrage des Gouverneurs Roosevelt, der seine Abwesenheit in einem herzlichen Schreiben entschuldigte, einige Worte an die Festversammlung. Ihm folgte der Festpräsident S. K. Sänger, der darauf hinwies, dass dies Fest zugleich das goldene Jubiläum des Nordöstlichen Sängerbundes sei, dem er wünschte, dass er blühe, wachse und gedeihe. Den Schluss machte die Ansprache des Bundespräsidenten Carl Lentz bei Ueberreichung der Bundesfahne an den Festpräsidenten.

Während des ersten Festkonzerts wurde durch den deutschen Gesandten, Dr. von Holleben, das Geschenk des Kaisers überreicht, die silberne Bildsäule eines Minnesängers mit Leier und Schwert. Er begann seine Ansprache mit dem Grusze des Kaisers und fuhr fort, dass Leier und Schwert die alten Embleme der Germanen seien, dass zur Leier aber der Gesang gehöre, in dem deutscher Idealismus, deutsches Sehnen, deutsches Lieben, deutsches Träumen seinen edeln Ausdruck fände. Das deutsche Lied sei erobernd durch die Welt gezogen, habe Herz und Gemüt aller Nationen erwärmt, das eigene deutsche erhoben und gestärkt, ebensowohl in Stunden ernsten inneren Kampfes und tiefster Trübsal wie jubelnden Frohsinns. Gegen den Schluss sagte er wörtlich: „Meine Herren! Wo so viele Deutschfühlende und Deutschdenkende sich zu so edlem Treiben vereinen, da ist das Haupt der deutschen Nation mitten unter ihnen.

Der Deutsche Kaiser dankt Ihnen für so treue Pflege kernigen Deutschtums, er ruft Ihnen zu: lieben Sie Ihr neues Vaterland, wie Sie des alten in treuer Anhänglichkeit gedenken, lassen Sie dem neuen wie dem alten zu Ehr' und Preis das deutsche Lied von Tausenden von kräftigen Männerkehlen erklingen und bilden Sie so ein starkes Bindeglied zwischen den beiden durch das Meer getrennten, innerlich aber verwandten groszen und mächtigen Reichen. Als äuszeres Zeichen dankbarer Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers bin ich beauftragt und habe ich die Ehre, Ihnen diesen Ehrenpreis zu übergeben, welcher dem Verein zugesprochen werden soll, der ihn im Wettgesang erwirbt." — Sowohl der Festpräsident als der Bundespräsident dankten für die kostbare Gabe und ersterer brachte ein Hoch auf den Kaiser, letztererer auf den Präsidenten McKinley aus, von dem eine Depesche eingelaufen, in der er sein Bedauern ausdrückte, nicht anwesend sein zu können, den Sängern gratulierte und seine besten Wünsche übersandte für die Erhaltung des heilsamen Einflusses, den diese groszen Feste üben.

Nachdem in Baltimore 1903, während des Empfangskonzertes, die Bundesfahne mit feierlicher Ansprache übergeben war, bewillkommnete der Festpräsident L. H. Wieman die Festgenossen in Englisch. Beim ersten Hauptkonzerte hielt Präsident Roosevelt eine Rede, in der er sagte, dass die Deutschen und ihre Nachkommen nun schon seit zweihundertundzwanzig Jahren an der Entwickelung dieses Landes in stets wachsendem Masze mitgearbeitet und sich grosze Verdienste um die Erhaltung der Union, besonders in St. Louis und in Baltimore, erworben hätten. Auf die Sängerfeste übergehend, meinte er, dass die Sänger durch deren Veranstaltung eine Kulturmission erfüllten. Er wünsche nur, dass sich überall im Lande derartige, alle Bürger umfassende Vereinigungen bilden möchten. Die beste Förderung des gesellschaftlichen Lebens in Amerika wäre die Einflöszung der „Gemütlichkeit", wofür er kein englisches Wort fände; doch hoffe er, dass es bald mit seiner jetzigen Bedeutung naturalisiert werde. Keine gröszere Wohltat könne unserem Volke zuteil werden, als ihm die Fähigkeit zu verleihen, zwischen schädlichen und unschuldigen Vergnügungen eine scharfe Grenze zu ziehen, und dazu trüge nichts mehr bei, als das von den Deutschen gegebene Beispiel. Eins sei sicher: kein Mann werde auf unrechtem Wege sich befinden, wenn er einer Gesellschaft angehöre, in die er seine Frau mitnehmen könne. Er begrüsze sie deshalb als Missionäre, sowohl in ästhetischer wie in moralischer Beziehung. Zum Schlusse gratulierte er den Baltimorern zu dem erfolgreichen Feste, und als Präsident des Volkes begrüszte er die Sängervereinigung und wünschte ihr auch in Zukunft Gedeihen und Wachstum. — Nach ihm sprach der deutsche Gesandte Speck von Sternberg noch einige Worte.

Sängerfreundschaft.

Es ist schon mehrmals angedeutet worden, dass neben den programmgemäszen noch viele andere Festlichkeiten von den einheimi-

schen Vereinen für ihre speziellen Gäste veranstaltet wurden. Es geschah dies schon bei den frühesten Sängerfesten, durch deren öftere Wiederkehr, bei der geringeren Zahl der Vereine, die Sänger viel bekannter mit einander wurden als später. Fast jeder auswärtige Verein war damals Gast eines einheimischen und diese bewirteten oft drei, vier und mehr Vereine. Die Gastfreundschaft war auch ausgedehnter; denn die Vereine veranstalteten nicht blosz einen Kommers und luden einige befreundete Vereine dazu ein, wie gegenwärtig geschieht, sondern die Unterhaltungen begannen damals gewöhnlich schon am Sonntag mit einem Ausfluge oder Picknick, dem an den andern Tagen, abends nach den Konzerten, noch Bankette oder Kommerse folgten. Da bei weniger Konzerten die Sänger mehr freie Zeit hatten, so wurden selbst die Nachmittage manchmal zu Vergnügungen benutzt, und diese oft noch über die Festzeit hinaus fortgesetzt. Bei allen diesen Festlichkeiten, und selbst bei dem programmgemäszen groszen Festpicknick, wurden die Gäste in der Regel gänzlich freigehalten. Unter solchen Umständen wurde die Freundschaft viel inniger, man schloss sich enger an einander, tauschte Sängerzeichen aus, beschenkte sich gegenseitig mit Bechern, Kränzen, Vereinsbildern und dergleichen, stattete bei passenden Gelegenheiten selbst auszer der Festzeit einander Besuche ab, und freute sich des Wiedersehens beim nächsten Sängerfeste, bei dem die ehemaligen Gäste die ihnen erwiesene Gastfreundschaft in vollem Masze erwiderten. Eine solche freigebige Gastfreundschaft verursachte jedoch oft bedeutende Kosten und kam noch ein Festdefizit dazu, so erwuchs den Vereinen dadurch manchmal eine bedeutende Last.

Als die grosze Unterbrechung der Sängerfeste eintrat, wurden die Vereine einander mehr oder minder entfremdet und die dann eingeführte dreijährige Zwischenzeit war einem engeren Anschlusse auch nicht förderlich. Dennoch wurden zwischen vielen Vereinen alte Freundschaftsbande erneuert und neue angeknüpft. Es konnte dies jedoch bei der groszen Zahl der die Sängerfeste besuchenden Vereine nur in beschränkterem Masze geschehen und die Gastfreundschaft nicht in so liberaler Weise geübt werden wie vormals. Manche der vermögenderen Vereine hielten wohl in ihren Hallen für ihre Freunde offenes Haus oder veranstalteten Kommerse, zu denen sie sie einluden, aber viele Vereine blieben von dieser speziellen Gastfreundschaft, eben infolge ihrer zu groszen Zahl, ausgeschlossen und auf sich selbst angewiesen, wodurch sie veranlasst wurden, oft selbst Kommerse oder ähnliche Festlichkeiten zu veranstalten.

Geldangelegenheiten der Sängerfeste.

Ueber die Geldangelegenheiten der Sängerfeste ist im allgemeinen wenig bekannt geworden, am wenigsten über die anfänglichen. Jedenfalls waren die Kosten in den ersten Jahren für die Mehrzahl der damaligen Vereine und Sänger, selbst wenn kein Defizit entstand, nicht leicht zu tragen. Die Vereine waren noch jung, ihre Mitglieder grösztenteils erst kürzlich eingewandert, viele

davon noch im Kampfe ums Dasein begriffen und nicht in so guten Vermögensverhältnissen wie später. Die Zahl der beisteuernden passiven Mitglieder war verhältnismäszig gering und die Mittel der Vereine deshalb beschränkt. Sie hatten noch keine eigenen Hallen, die meisten waren zufrieden, wenn ihnen ein Zimmer im zweiten Stock einer Wirtschaft für ihre Singstunden unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde, und die Wirte froh, einen Gesangverein zu beherbergen, da ihre Kundschaft sich dadurch vermehrte und die Sänger in der Regel durstige Kehlen hatten. Demgemäsz waren auch die Gehalte der Dirigenten, die gewöhnlich mit der Geige einübten, in Vergleich mit den jetzigen äuszerst bescheiden, wenn nicht ganz unentgeltlich. Bei den Sängerfesten gab es damals auch keine Ehrenkomiteen mit ihrem Beistande, die Brauereien waren noch in ihren Anfängen und ihre Besitzer konnten nicht so reichlich zu den Kosten beisteuern, wie es später geschah; ein Sängerfest war deshalb für die festgebenden Vereine keine leichte Aufgabe.

Beim zweiten Sängerfeste 1851 in Baltimore hatten jedoch besonders die Geschäftsleute schon so freigebig beigesteuert, dass von den Sängern jeder nur 19 Cents zur Deckung der Kosten beizutragen hatte.

Das dritte Sängerfest 1852 in New York ergab dagegen ein bedeutendes Defizit, von dem, da die Vereine nach Verhältnis ihrer Mitgliederzahl beizutragen hatten, dem Deutschen Liederkranze ungefähr 1800 Dollars aufgebürdet wurden, eine Last, die ihn mehrere Jahre bedrückte. Dieses Defizit musste sich demnach, da von 335 verzeichneten New Yorker Sängern 86 dem Liederkranze angehörten, auf etwa 7000 Dollars belaufen haben, was kaum glaublich scheint. Wahrscheinlich sind in jene Summe die übrigen Festausgaben des Vereins eingeschlossen.

Erst vom siebenten Sängerfeste 1857 in Philadelphia liegen nähere Angaben vor. Die Einnahmen beliefen sich auf $6607.00, darunter der Ueberschuss von einem früheren Picknick ($84.45) und die Beiträge von 319 Philadelphier Sängern ($957.00). Die bedeutendste Einnahme brachte das Picknick ($2611.90), die beiden Konzerte ergaben $1142.02, 159 Einlasskarten für alle Festlichkeiten $795.00, und die Wirtschaft $837.47. Dagegen betrugen die Ausgaben $9092.94. Darunter befanden sich für Miete der Jayne's Hall und der Academy of Music $725.00, für Musik $1285.00, für Notendruck $874.93, und für Anzeigen $391.59. Das Mittagessen beim Picknick kostete $450.00. die Mahlzeiten im Hauptquartiere beim Empfang und Bankett $557.61, 38 Fässer Bier $286.87, Wein $385.16, und die Einquartierung $2376.94. Das Defizit belief sich auf $2485.94 oder $7.80 für jeden Sänger, was jedoch durch den Ueberschuss eines Picknicks auf $6.74 reduziert wurde. Nur drei Vereine, der älteste und zwei der jüngsten, bezahlten sogleich ihren Anteil, andere erst allmählich während der nächsten Jahre; doch war die ganze Schuld beim Ausbruche des Bürgerkrieges noch nicht getilgt.

Das Philadelphier Fest war für die Baltimorer Sänger wahrscheinlich eine Lehre und Warnung gewesen, denn sie waren 1859

bei ihrem Feste sparsam zu Werke gegangen, ohne das Wohlbefinden ihrer Gäste, deren Zahl auszerdem bedeutend geringer war, zu beeinträchtigen.

Das Fest 1867 in Philadelphia fiel in finanzieller, wie in jeder anderen Beziehung, befriedigend aus und war tatsächlich das letzte, das ohne Garantiefond oder Beiträge von anderer Seite abgehalten wurde. Den Philadelphier Sängern wurde trotz der sehr beträchtlichen Kosten die Hälfte des eingezahlten Kopfgeldes von zwei Dollars zurückerstattet.

Das Baltimorer Fest 1869 soll dagegen ein Defizit von $8000.00, oder nach anderen Angaben von $4000.00 hinterlassen haben, trotzdem dass von auswärtigen Sängern $3413.00 eingezahlt wurden, nämlich der Bundesverfassung gemäsz zwei Dollars für jeden.

Noch schlimmer war es vielleicht 1871 beim New Yorker Feste, bei dem manche Vereine befreundeten auswärtigen Vereinen eine groszartige Gastfreundschaft bewiesen. So bestritt der Deutsche Liederkranz die Einquartierung und Bewirtung von etwa 100 Sängern aus der Vereinskasse, und die ihm daraus erwachsenen Kosten, einschlieszlich seines Anteils am allgemeinen Defizit, beliefen sich auf $1916.15, während die Sängerrunde jedem Mitgliede eine Extra-Steuer von zehn Dollars auferlegte, wobei das spätere Defizit vielleicht noch nicht in Betracht kam.

Ganz anders gestalteten sich die Geldangelegenheiten bei dem elf Jahre später, 1882, in Philadelphia gehaltenen Sängerfeste. Die dortigen Vereine hatten wieder einen Bund unter dem Namen Vereinigte Sänger von Philadelphia gegründet und im August 1881 ein Lokal-Sängerfest gefeiert, das einen Ueberschuss von $3434.84 ergab. Nach der Rechnungsablage am Schlusse des allgemeinen Sängerfestes betrugen die Einnahmen $29,382.83, darunter der Kassenbestand am 1. September 1881 $3637.56, für Musikalien $618.00, Einquartierung $2669.00, Bar-Privilegien $7254.98, Konzerte $2414.50, Picknick $4941.64, und vom Ehrenkomitee gesammelte Geschenke $7002.75. Die Ausgaben dagegen beliefen sich auf $25,942.59, darunter für Musikalien $1336.50, Miete des Schützenparks $1500.00, der Academy of Music $1575.00, und der Horticultural Hall $700.00, Einrichtung der Sängerbühne in der Academy $700.00, Exekutivkomitee $2146.45, Musikkomitee $5078.43, Presskomitee $2374.54, Vergnügungskomitee $1771.55, Einquartierungskomitee $4470.00, Dekorationskomitee $2449.75. — Es blieb ein Ueberschuss von $3440.24, von dem man dem Ehrenkomitee $300.00 zur Verfügung stellte. Ferner wurden dem ersten Festdirigenten $400.00, dem zweiten $300.00 und den drei Sekretären zusammen $200.00 bewilligt, und den Rest, etwa $2200.00, legte man als einen Sängerfond an. Im Jahre 1857 und bei anderen früheren Sängerfesten fielen die Einnahmen für Musikalien und Einquartierung weg, auch gab es keine von einem Ehrenkomitee gesammelte Geschenke, dagegen wurde damals die Stelle des Festdirigenten als ein Ehrenamt ohne irgend welchen Gehalt betrachtet und auch den Sekretären nichts bewilligt.

Beim Brooklyner Feste 1885 beliefen sich die Einnahmen auf $25,159.64, darunter für Einquartierung $7561.58, an Geschenken von Brauern $3631.25, und von der Festzeitung $3041.10. Dagegen betrugen die Ausgaben $20,014.07, darunter für Einquartierung $6916.28 und für die Festzeitung $2971.10, so dass ein Ueberschuss von $5145.57 blieb. Davon wurde dem ersten Festdirigenten ein Honorar von $350.00, dem zweiten von $250.00, und zwei Sekretären je $50.00 bezahlt, ferner den Brooklyner Sängern die Kopfsteuer von zwei Dollars zurückerstattet, die bei den Einnahmen wahrscheinlich in dem Posten Einquartierung enthalten ist. Der Rest sollte in einer Bank deponiert und nach drei Jahren unter die das nächste Sängerfest besuchenden Vereine verteilt werden.

Bei dem Baltimorer Sängerfeste 1888 wurde kein Defizit gemacht, kein Garantiefond gebraucht, sondern ein Ueberschuss erzielt. Die Schlussabrechnung am 27. Juli ergab: Einnahmen $23,882.14, darunter von 2117 auswärtigen Sängern $10,585.00 und von 35 anderen $35.00, Ausgaben $22,672.00, darunter Gehalte $1000.00, Einquartierung $8686.00, und Preise $606.75, Ueberschuss $1210.14. Es wurde beschlossen, dass dieser Ueberschuss in die Kasse der Vereinigten Sänger von Baltimore fliesze und für das nächste Sängerfest in Newark an die sich daran beteiligenden aktiven Sänger der gegenwärtig zur Vereinigung gehörenden dreizehn Vereine verteilt werden solle.

Der Beitrag der auswärtigen Sänger zum Newarker Feste im Jahre 1891 war auf $1.00 ohne Einquartierung und auf $5.00 mit ihr festgesetzt worden. Manche Vereine, besonders die besser gestellten, zogen es nämlich vor, sich ihre Gasthäuser bei dem Sängerfeste selbst auszuwählen.

Die Einnahmen beim New Yorker Feste 1894 waren $57,037.91 und die Ausgaben $58,509.15, so dass ein Defizit von $1471.24 entstand, das Wm. Steinway in groszmütiger Weise deckte. Unter den Einnahmen befanden sich $9250.00 freiwillige Subskriptionen und unter den Ausgaben Miete des Konzertlokales $6000.00, Gehalte von Festbeamten $2750.00, ein Fackelzug $3192.70, Druck- und Press-Komitee $5855.77.

Günstiger stellten sich die Geldangelegenheiten beim Philadelphier Sängerfeste 1897, trotzdem dass zum erstenmale eine Festhalle gebaut wurde, die ohne Dekorationsarbeiten im ganzen $31,651.80 kostete und wieder abgerissen werden musste. Die Einnahmen betrugen $70,860.10 und die Ausgaben $57,355.18. Der Ueberschuss war demnach $13.504.92, von dem die Kopfsteuer der Philadelphier Sänger im Betrage von $2082.00 zurückbezahlt wurde, so dass noch ein Rest von $11,422.92 verblieb. Unter den Einnahmen befanden sich: Subskriptionen und Geschenke $21,622.97, an Vereine gelieferte Musikalien $2020.07, Kopfsteuer auswärtiger Sänger $4193.00, Saison-Tickets $7849.00, Konzert-Tickets $19,805.50, Eintritt bei den drei Picknicks $6320.00, Kommission für Bier-Konsum während der Picknicktage $5733.00, und unter den Ausgaben auszer denen für die Festhalle: Honorar und Reise-

kosten für drei Festdirigenten $2600.00, Honorar für zwei Preisrichter $200.00, die andern drei wurden vom Nordöstlichen Sängerbunde bezahlt, Preise $1650.00, Musikalien $1213.36, Presse und Anzeigen $2497.39, Gehalte zweier Sekretäre $400.00, Dekoration der Festhalle und des Parkes $2854.50, Bewirtung der auswärtigen Sänger beim Empfang $317.70. Mahlzeiten und Getränke auf dem Park $1110.28. Es findet sich darunter kein Posten für Einquartierung, die demnach die auswärtigen Sänger selbst bestritten. Aus dem noch bleibenden Ueberschusse wurden vorläufig 50 Prozent an die Subskribenten zurückgezahlt.

Beim Brooklyner Sängerfeste 1900 ergab ein vorläufiger Rechenschaftsbericht an Einnahmen $27.357.00, Ausgaben $23,000.00, und demnach einen Ueberschuss von $4357.00. Bei einer folgenden Delegatensitzung war er aber schon auf $2000.00 zusammengeschmolzen. Beim Billettverkauf sollten grosze Betrügereien im Betrage von mehreren tausend Dollars vorgekommen sein. Es gingen unerwartete bedeutende Rechnungen ein, während die Zahlung ausstehender Forderungen verweigert wurde, so dass die Delegation den Beistand der Gerichte anrufen musste.

Die Leitung des geschäftlichen Teils des Baltimorer Sängerfestes 1903 war einer von den Sängern unabhängigen Sängerfestgesellschaft, unter der Präsidentschaft von Leopold H. Wieman, übertragen und der von dieser abgelegte Rechenschaftsbericht fiel nicht, ebenso wenig wie ein zweiter, zur Zufriedenheit der Baltimorer Sänger aus, die meinten, es sei mit den eingegangenen Geldern zu verschwenderisch verfahren worden. Nach diesen Berichten betrugen die Einnahmen $59.063.00 und die Ausgaben $58,598.22, was einen Ueberschuss von $464.78 ergab, der der Sängervereinigung überwiesen wurde. Unter den Einnahmen befanden sich: freiwillige Beiträge $13.006.05, Kopfsteuer der Sänger $3669.00, Konzerte $20.035.16, Verkauf von Noten $2153.45, Souvenir-Programm $9553.05, Picknick $6580.64, Bar in der Waffenhalle $1015.40, Verkauf der Stühle $1701.00, und unter den Ausgaben: Auslagen in der Waffenhalle $12.107.48, Preise und Preisrichter $4249.77, Noten $2153.71, Orchester und Solisten $5804.85, Souvenir-Programm $5750.32, Picknick $3942.93, Bar in der Waffenhalle $665.78, Hotels und Unterhaltungen $1691.64, Gehalte $3402.50, Donationen $4720.00, darunter eine Vergütung an L. H. Wieman von $2000.00, zurückgezahlte Kopfsteuer an die Baltimorer Sänger $561.00, Annonzen, Porto und Drucksachen $3223.84, allgemeine Ausgaben $2662.60, Parade $388.67, und noch verschiedene kleinere Posten. Die Fahrten nach Annapolis und Gettysburg hatten ein Defizit von $325.90 verursacht.

Rückblick.

Bei einem Rückblick auf die im vorstehenden geschilderte Entwickelung der Sängerfeste ist vorzüglich die beständig wachsende Beteiligung und die Zunahme der Konzerte an Zahl und Gehalt bemerkbar. Die 15 Vereine mit 400 Sängern beim ersten vermehrten

sich auf 148 bis 174 Vereine mit zwischen 4000 und 6000 Sängern bei den fünf letzten Sängerfesten. Mit einer Ausnahme gab es bei den ersten sechs Festen immer nur ein Konzert, bei dem in der Regel nur Männerchöre von allen Sängern oder einzelnen Vereinen vorgetragen wurden; an die Stelle der letzteren traten jedoch schon beim vierten Feste die Städtevereinigungen. Beim siebenten Feste fand das erste Empfangskonzert mit gemischten Chören und Solovorträgen statt, beim zehnten begann das Preissingen als wesentlicher Bestandteil aller folgenden Sängerfeste, und beim zwölften wurden zum erstenmale zwei Hauptkonzerte gegeben. Auch die Preiskonzerte verdoppelten sich, da die Vereine in Klassen eingeteilt wurden, und, mit dem sechzehnten Feste beginnend, auch die Städtevereinigungen am Wettsingen teilnahmen. Auf diese Weise wuchs die Zahl der Konzerte bei den letzten Festen auf fünf und sechs und sie boten nicht blosz Männerchöre, sondern auch Frauen-, Kinder- und gemischte Chöre, sowie vokale und instrumentale Solovorträge. Doch nicht allein die Zahl der Mitwirkenden wuchs, sondern auch die der Zuhörer, denn während früher der Besuch oft viel zu wünschen übrig liesz, vermochten bei den jüngsten Festkonzerten die geräumigen Hallen die Zuhörer manchmal kaum zu fassen.

Wie sehr sich im Laufe der Zeit die Sänger mit ihren Festen Anerkennung und Achtung erwarben, geht aus der Teilnahme der Stadt- und Staatsbehörden und den dabei gehaltenen Reden hervor. Anfänglich bewillkommneten nur die Mayor der Feststädte die Sängergäste, zu diesen gesellten sich später die Staatsgouverneure mit Ansprachen, bei den letzten beiden Festen kam noch der deutsche Gesandte als Vertreter des Kaisers dazu, und bei dem letzten hielt sogar der Präsident der Vereinigten Staaten während des ersten Hauptkonzerts eine Rede.

Mancher Wechsel in den Sängerfesten ist aus ihren Finanzen ersichtlich. Die Hauptursache der früheren Defizite war, dass die Gesangvereine der Feststadt alle Kosten des Festes allein tragen mussten. So befanden sich 1857 unter den Einnahmen keine für Kopfsteuer und Einquartierung der auswärtigen Sänger, oder für an sie gelieferte Noten, auch keine Geschenke und Garantiebeiträge dagegen unter den Ausgaben die Kosten der Einquartierung. Bei späteren Festen hatten die auswärtigen Sänger ihre Einquartierung und ihre Noten selbst zu bezahlen und auszerdem noch eine Kopfsteuer an die Feststadt zu entrichten. Doch wenn bei späteren Festen auch Garantiegelder und reiche Geschenke eingingen, so erwuchsen auch viele Ausgaben, die man früher nicht kannte, wie für Preise und Preisrichter, Gehalte für Dirigenten und Festbeamten, oder gar „Donationen." Die Stellen der Festdirigenten, Festbeamten und Preisrichter betrachtete man anfänglich als Ehrenämter ohne irgend welche Vergütung, und trotzdem fanden sich besonders zu dem Festdirigentenamte viele Bewerber. Als 1867 sowohl dem Festdirigenten wie dem Festpräsidenten in Anerkennung ihrer Verdienste um das Sängerfest eine goldene Uhr mit widmender Inschrift verehrt wurde, schätzten sie dieselbe so hoch,

UNIVERSITY OF PENNSYLVANIA LIBRARY

dass, als dem ersteren die seine abhanden gekommen war, er sich eine ganz gleiche mit derselben Widmungsinschrift anfertigen liesz.

Selbst als die Dirigenten und Sekretäre später eine Vergütung am Schlusse des Festes erhielten, geschah es mehr als eine ehrende Anerkennung, denn als eine übernommene Verpflichtung. So erhielten 1882 in Philadelphia Dirigenten und Sekretäre zusammen $960.00, 1885 in Brooklyn $800.00, und 1897 in Philadelphia $3000.00. Die Gehalte der Festbeamten betrugen 1894 in New York $2750.00 und 1903 in Baltimore $3402.50, wozu noch $4720.00 als Donationen kamen. Dazu wurden bei letzterem Feste $4249.17 für Preise und Preisrichter bezahlt, gegen $1850.00 in Philadelphia 1897.

Die Gesamteinnahmen und Ausgaben waren 1857 in Philadelphia $6607.00 und $9092.94, 1881 in Philadelphia $29,382.83 und 25,942.59, 1894 in New York $57,037.91 und $58,509.15, 1897 in Philadelphia $70,860.10 und $57,355.18, und 1903 in Baltimore $59,063.00 und $58,598.22, so dass Philadelphia die gröszte Einnahme und den gröszten Ueberschuss hatte, während New York und Baltimore bei geringeren Einnahmen gröszere Ausgaben als Philadelphia aufweisen, trotzdem dass dieses auf den Bau einer Festhalle $31,651.80 verwendete. Das Defizit in Philadelphia 1857 betrug $2485.94, wäre aber in einen Ueberschuss von etwa $1000.00 verwandelt worden, wenn die auswärtigen Sänger damals ihre Einquartierung, ihre Noten und eine Kopfsteuer bezahlt hätten.

Schlusswort.

Im vorstehenden ist versucht worden, ein Gesamtbild der Sängerfeste der nordöstlichen Staaten von Amerika zu entwerfen, und wie sie aus kleinen Anfängen zu groszartiger Entfaltung erwachsen sind. Wenn das nur in lückenhafter Weise geschehen ist und Irrtümer sich eingeschlichen haben, so liegt die Schuld hauptsächlich daran, dass, besonders für die älteren Feste, die Geschichtsquellen groszenteils versiegt sind oder nicht erreichbar waren. Was Irrtümer anbelangt, so ist ihre Ursache teilweise in den oft ungenauen Angaben und Druckfehlern der benutzten Schriftstücke zu suchen; doch sind sie nach bestem Wissen berichtigt worden.

Die Quellen, aus denen, neben eigenen Erfahrungen und Erinnerungen, geschöpft ist, sind: Sängerfest-Programme und Albume — für New York 1852 und 1871, für Philadelphia 1853, 1857, 1867 und 1897, für Baltimore 1854, 1859, 1869 und 1903, für Brooklyn 1900; Sängerfest-Zeitungen — für Philadelphia 1882 und 1897, Brooklyn 1885, Newark 1891, New York 1894; Gesangvereins-Geschichten — Männerchor, Junger Männerchor und Harmonie von Philadelphia, Deutscher Liederkranz und Sängerrunde von New York; Geschichte des Nordöstlichen Sängerbundes und seiner Sängerfeste; Protokollbuch und Rechnungsbuch des siebenten Sängerfestes; zahlreiche Ausschnitte und Auszüge aus den Zeitungen der Feststädte.

C. F. HUCH.

Der Deutsche Pionier-Verein von Philadelphia.

Präsident:
Hermann Faber.

Vize-Präsidenten:
Gouverneur S. W. Pennypacker,
Oberst J. G. Rosengarten,
General Louis Wagner,
R. Blankenburg,
Julius F. Sachse.

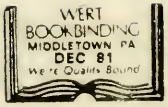
Schatzmeister:
Consul Rudolph Koradi,
314 N. 4te Strasze, Philadelphia, Pa.

Sekretär:
C. F. Huch,
1218 N. Franklin-Strasze, Philadelphia, Pa.

Direktoren:
F. Moras, Hans Weniger,
M. Hotz, A. Stein,
F. Leser, L. E. Faber.

Jahresbeitrag, $1.00.

3 1198 05100 1613
N/1198/05100/1613X



3 1198 05100 1613
N/1198/05100/1613X